

Halbjährig	6 fl. — fr.
Monatlich	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Halbjährig	9 fl. — fr.
Monatlich	4 „ 50 „
Monatlich	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Steinmayr & F. W. Baur)

Für die einspaltige Petitzeile 2 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 3 fr.
dreimal 4 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 40.

Freitag, 19. Februar. — Morgen: Eleutherius.

1869.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren
Vereinsmitglieder zur

zehnten (außerordentlichen) Versammlung,
welche Montag den 22. Februar 1869 um 7 Uhr
Abends im Saale der Schießstätte stattfindet, höf-
lichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Vortrag über die Errichtung und den Nutzen
der Volksküche.
2. Fortsetzung der Besprechung über die Steuer-
reform.

Probewahlen.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen eines
wahrhaft konstitutionellen Staatslebens bildet die
größtmögliche Oeffentlichkeit in allen das allgemeine
Interesse berührenden Angelegenheiten. Nur dann,
wenn dieses Prinzip zur durchschlagenden Geltung
gelangt ist, wenn allen Betheiligten bei jeder Ge-
legenheit die Möglichkeit geboten wird, ihre An-
sichten zur Geltung zu bringen und den ihnen ge-
bührenden Einfluß auf den Gang des öffentlichen
Lebens auch wirklich auszuüben, nur dann wird
daselbe sich in "geregelter, wahrhaft befriedigender
Weise entfalten, stets mehr Interesse für sich in An-
spruch nehmen und sich auf dieser gesunden Basis
auch immer weiter entwickeln.

Zu den wichtigsten Momenten im konstitu-
tionellen Staatsleben gehören nun ohne Zweifel die
Wahlen in diejenigen Körperschaften, die auf irgend
einem Gebiete auf den Gang der öffentlichen An-
gelegenheiten Einfluß zu nehmen berufen sind; solche
Wahlen dürfen der Oeffentlichkeit nie-
mals entbehren und dem Einzelnen darf die unge-
hinderte Ausübung seines wichtigsten politischen

Rechtes in keiner Weise verkümmert werden. Allein
es ist noch mehr nothwendig. Die Wähler haben
die Aufgabe, alle Mittel aufzufinden zu machen und an-
zuwenden, welche geeignet sind, erfolgreiche und glück-
liche Wahlen herbeizuführen, namentlich also in erster
Linie einen Weg einzuschlagen, auf dem es wahr-
scheinlich ist, für die betreffende Körperschaft taug-
liche und das allgemeine Vertrauen genießende Kan-
didaten aufzufinden.

Der kürzeste und sicherste Weg, um zu diesem wich-
tigen Ziele zu gelangen, aber sind Vorbesprechun-
gen der Wähler und Probewahlen. Die-
selben haben einen doppelten Zweck. Einerseits sollen
dadurch die Männer gefunden werden, welche bereits
das Vertrauen eines großen Theils der Wähler besitzen
und aus diesem Grunde besonders geeignet sind, zur
Wahl vorgeschlagen zu werden, andererseits soll aber
dadurch auch denjenigen, die zwar noch weniger be-
kannt sind, aber doch Lust und Liebe besitzen ein
Mandat zu übernehmen, Gelegenheit geboten werden,
sich ihren Mitbürgern vorzustellen, ihre Ansichten
auseinander zu setzen und so als Kandidaten auf-
zutreten.

Von der Bedeutung und der hohen Wichtig-
keit durchdrungen, welche Probewahlen auf ein ge-
deihliches Gelingen der eigentlichen Wahlen zu-
nehmen geeignet, hat daher auch das Zentralwahl-
komitee noch jedesmal solche veranstaltet, um den
Wählern Gelegenheit zu geben, wahrhaft würdige
Männer als Kandidaten aufzustellen und Männer,
die ihren Sitz in einer Vertretung nicht der Patro-
nanz einiger wenigen und ihrer im geheimen betrie-
benen Agitation verdanken, sondern dem Rufe eines
großen Theils der Wähler, die in einer freien öffent-
lichen Versammlung Gelegenheit gehabt haben,
gegenseitig ihre Meinungen auszutauschen und sich
über die ihres Vertrauens würdigen Mitbürger zu
einigen.

Auch anlässlich der im nächsten Monate statt-
findenden Gemeinderathswahlen wird nun das vom

konstitutionellen Vereine bestellte Zentralwahlkomitee
wieder Probewahlen veranstalten, und wir wol-
len es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit
die Wähler an deren Bedeutung rechtzeitig zu er-
innern und sie zu einem recht zahlreichen Besuche
derselben aufzufordern.

Die verfassungstreuen Wähler unserer Stadt
haben bereits zu wiederholten malen ein so richtiges
Verständniß für alle Angelegenheiten des öffentlichen
Lebens, so viel Disziplin und echten Bürgerfinn bei
den eigentlichen Wahlen an den Tag gelegt, daß wir
keinen Augenblick zweifeln, daß dieselben auch nicht
säumen werden, schon bei den Probewahlen zu er-
scheinen und dort ihren berechtigten Einfluß geltend
zu machen. Die Wähler mögen bedenken, daß eine
imposante Majorität bei den Probewahlen mehr als
alles andere geeignet ist, die schwankenden auf unsere
Seite zu bringen und sie zu bewegen, ihre Stimme
demjenigen zu geben, der bereits von einem ansehn-
lichen Theile seiner Mitbürger als ein Mann der
allgemeinen Achtung und des öffentlichen Vertrauens
bezeichnet worden ist. Die erste Bitte, die wir also
angesichts der bevorstehenden Gemeinderathswahlen
an unsere Mitbürger richten, ist die, daß sie die
Bedeutung der Probewahlen nicht außer Acht lassen
und recht zahlreich zu denselben erscheinen mögen.

Das französische Gefühl.

Die belgische Eisenbahn-Affaire wirbelt in den
französischen Journalen gewaltig Staub auf; sie
stoßen sämmtlich in die Lärmtrompete und man fühlt
sich versucht zu glauben, Frankreich werde sofort mit
einer Armee in Belgien einrücken und eine zweite
an den Rhein marschiren lassen, denn, wie das kat.
Hofblatt, die „France“, in einem mit obiger Ueber-
schrift versehenen Artikel bemerkt, „glaubt man hin-
ter der belgischen Angelegenheit die Hand Preußens
zu erblicken. Es ist nothwendig, daß das Ausland
wisse, daß Frankreich dieser unsicheren und prekären

Genève.

Die Seen in den Alpen.

(Schluß.)

Einen nicht minder herrlichen Anblick gewährt
ein zugefrorener See, besonders ein solcher mit
sogenanntem Glatteis gleich einem kolossalen Kristall-
spiegel. Der auf der durchsichtigen Eisbahn wan-
delnde Beschauer fühlt sich von einer unheimlichen
Kraft angezogen. Man glaubt hinabsinken zu müssen
auf den wunderschönen Seegrund, wo Seethiere sich
herumtummeln, eine sonderbare Flora zu uns her-
auflächelt und sich ein buntes Leben regt, während
oben und außerhalb der Eisdecke die Natur den
Winterschlaf schlummert und in Fesseln von Eis
und Schnee geschlagen ist. Und ist ein solcher See
eingerahmt von Dörfern, Weilern und Burgen,
deren Einwohner die Kristallfläche als freie Bahn
ihres Vergnügens und ihres Verkehrs benützen,
dann belebt sich die scheinbar todte Natur in wun-
derbarer, lebensfrischer Weise.

Lärmend und oft fürchterlich tönend sind die
Erscheinungen, welche bei der Bildung und Zerstö-
rung der Eisdecke eines Sees obwalten. Ist der
See einmal zugefroren, so hört man namentlich an-
fangs ein krachen, poltern und rumoren, das be-
sonders Nachts sich unheimlich anhört und, nicht
selten die Uferbewohner aus dem Schlafe aufschreckt.
Nach warmen, hellen Tagen dehnt sich das Eis bei
wärmerer Temperatur aus und zieht sich Nachts bei
zunehmender Kälte so rasch zusammen, daß große
Sprünge und Spalten in die Eisdecke einreißen und
mehrere Fuß weit klaffen, so daß das Seewasser
streckenweise zu Tage liegt. Im Momente, wo
eine solche Spalte sich öffnet, dröhnt donnerartig
ein Schlag durch die Nacht hin. Nicht minder
geräuschvoll vollzieht sich die Auflösung der Eisdecke
beim eintreten wärmerer Tage.

In den Alpen kann man sich übrigens das
Vergnügen einer Winterlandschaft mit einem Eissee
auch im Sommer verschaffen. Ein rüstiger Natur-
freund darf nur diesen oder jenen Gletscher be-
suchen, um dort die Wunder der Eismwelt zu schauen.
Ein Gletschersee mit darin schwimmenden Eisklumpen

und größtentheils eisumrandeten Ufern versetzt den
Beschauer an die Küsten von Grönland. Wie herr-
lich ist eine abgeschiedene, stille Alpenlandschaft im
Schmuck des Winterkleides! Ringsum liegt mehrere
Fuß hoher Schnee, das niedere Gestrüpp hat die
Schneedecke nivellirt, die Nadelholzbäume sind schwer
verbrämt, von vielen Aesten hängen Eiskristalle
herab, in einer Thalmulde erscheint der scharf um-
grenzte kristallene Seespiegel, die untergehende Sonne
am tiefblauen Firmament verherrlicht ihr Scheiden
mit einem prächtigen Lichteffect und über die Kristall-
bahn des Sees ziehen zwei Männer einen mit
Bergheu beladenen Schlitten.

Die Nebelbildung findet an den Alpenseen vor-
zugsweise im Herbst und in den ersten Winter-
monaten statt, wenn die Erde noch vom Sommer
her erwärmt ist. Der Nebel bildet sich gewöhnlich
gegen Morgen, zuweilen beginnt er schon in den
späten Abendstunden. Eine Nebellandschaft ist ein
offianisches Gedicht. Dichte Nebelmassen lagern sich
über die Seefläche und deren angrenzende Ufer-
gegend. Blickt man von einem Berge oder Hügel
auf ein solches nebelbedecktes Seebecken hinab, wäh-

Sachlage müde sei. Unsere auswärtigen Beziehungen bedeuten weder Feindseligkeit noch Intimität, weder Krieg noch Frieden. Niemand ist aufrichtiger friedliebend als wir, aber dieser Zustand der Ungewissheit, welcher alle Interessen bedroht, alle Gemüther beunruhigt, ist wahrhaft unerträglich. Es ist Zeit, daß man da herauskomme."

Und die „Liberté“ rückt sogar noch offener mit der Sprache heraus; sie sagt: „Belgien hat offenbar fremder Eingebung gehorcht. Die belgische Eisenbahn-Affaire ist das Seitenstück zu der luxemburger Angelegenheit von 1867 und Bismarck ist die Ursache beider."

Das kaiserl. Frankreich ist also dieses unerträglichen Zustandes müde, und da, wie wir vor kurzem aus dem Munde des Kaisers selbst gehört haben, „Frankreichs militärische Hilfsmittel auf der Höhe seiner Bestimmung in der Welt sind," Preußen aber die Ursache des nicht länger zu ertragenden unleidlichen Zustandes ist, so wäre ja, da obenein die günstige Jahreszeit herannäht, der längst vorausgesehene Moment gekommen, durch die siegreichen französischen Waffen den Störesfried zu züchtigen, das Land von diesem Zustande zu befreien und der Welt zu beweisen, daß es trotz der vielen dunklen Punkte, immer noch das alte, mächtige, tonangebende napoleonische Frankreich sei; denn daß Preußen nicht Nein sagen wird, wenn Napoleon ernstlich das blutige Würfelspiel beginnen lassen will, weiß er selbst nur zu gut, es wird den hingeworfenen Handschuh sicherlich aufheben.

Aber so ist es wohl noch nicht gemeint, es fehlen noch die Verbündeten für den ohne diese doch immerhin sehr gewagten blutigen Waffentanz und man begnügt sich daher mit einem wohlfeileren Triumph, um die erblassende Gloire wieder aufzufrischen; der ganze Spektakel scheint nur in Szene gesetzt, um das kleine Belgien den französischen Wünschen gefüge zu machen und es zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Daß nur dies das Ziel der kaiserlichen Politik ist, geht denn auch aus weiteren Äußerungen der französischen Presse hervor. Das „Public“ bekämpft bereits die beunruhigenden Gerüchte, welche über die Konsequenzen des belgischen Zwischenfalles verbreitet sind und vernimmt, daß das belgische Kabinett am Montage den Wortlaut einer aufklärenden Note festgestellt habe, welche geeignet sein soll, Frankreich zu befriedigen und die Empfindlichkeiten zu beschwichtigen; die Regierungsblätter hoffen sogar, der belgische Senat werde das Votum der Deputiertenkammer annulliren. Erreicht Napoleon dies, so wäre, wie wir glauben, vorderhand sein Ziel erreicht und eine Kriegsbesorgnis unbegründet.

Verbrechensstatistik in Krain.

Ueber die Strafrechtspflege beim k. k. Landesgerichte Laibach im Jahre 1868 enthält die „Grazzer Tagespost“ folgende Mittheilung:

Es ist unbestritten, daß sich aus den Verhältnissen und der Bewegung der statistischen Zahlen, wie in allen Gebieten des volkswirtschaftlichen Lebens, so auch in jenem über die Schattenseiten der Gesellschaft, nämlich im Gebiete des Strafrechtslebens, Schlüsse auf die allgemeine sowie soziale und ethische Bildung eines Landes oder Staates ableiten lassen, und daß insbesondere die statistischen Zahlenverhältnisse über spezielle Gattungen von Delikten auf den eigenartigen Charakterzug eines Volkes hindeuten.

Deshalb dürfte folgender statistische Ueberblick über die Ergebnisse der Strafrechtspflege beim k. k. Landesgerichte Laibach (welches 16 Gerichtsbezirke mit 300.000 Einwohnern auf einem Flächenraume von 106.5 Quadratmeilen umfaßt) — im abgelaufenen Jahre vom Interesse sein.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1868 beim Landesgerichte Laibach wegen Verbrechen oder Vergehen eingelangten Anzeigen beträgt 1286, wovon 169 theils verworfen oder an andere Gerichte abgetreten, über die übrigen 1117 aber das ordentliche Untersuchungsverfahren eingeleitet wurde. Von den abgeführten Untersuchungen wurden 335 binnen einem Monate beendet, 12 dagegen haben über ein Jahr gedauert.

32 rechtlich Beschuldigte haben sich der weiteren Prozedur durch Flucht entzogen.

Nach der Gattung der Verbrechen wurden verurtheilt: ob Majestätsbeleidigung 2, ob Störung der öffentlichen Ruhe 1, ob Aufruhr 9, ob verschiedener Arten der öffentlichen Gewaltthätigkeit 54, ob Kreditpapierverfälschung 2, ob Mord 1, ob Kindesmord 2, ob Todtschlag 14, ob schwerer Körperbeschädigung 138, ob Brandlegung 3, ob Verbrechen des Diebstahls 228, ob Raub 3, ob Betrug 34.

In Bezug auf das Strafmaß wurde verurtheilt: 1 (wegen Mordes) zum Tode (beugnadt), 1 auf Lebenszeit, 8 nach dem Strafmaße von 10—20 Jahren, 26 von 5—10 J., 114 von 1—5 J., 352 von 6 Monaten bis 1 Jahr, bei 298 unter diesen letzterwähnten wurde die Strafe noch unter 6 Monate herabgemindert.

Von den wegen eines Verbrechens oder Vergehens Verurtheilten waren 471 Männer und 55 Weiber, und zwar 87 im Alter von 14—20 Jahren, 258 im Alter von 20—30 J., 95 im Alter von 30—40 J., 78 im Alter von 40—60 J., endlich 8 im Alter von über 60 Jahren; — 379 Verurtheilte waren ledig, 137 verheirathet oder verwitwet, und von diesen nur 26 Männer und 29 Weiber kinderlos.

Der Beschäftigung nach erscheint unter den männlichen Verurtheilten der Bauernstand mit 211 und der Gewerbestand mit 117 Personen vertreten, 72 waren Handwerker, 52 Diensthofen, 2 Beamte und 17 ohne

reelle Beschäftigung. Mit Rücksicht auf den Bildungsgrad haben nur 7 eine höhere Ausbildung erhalten, dagegen waren 331 weder des Lesens noch des Schreibens kundig; 2 gehörten zur Classe der Wohlhabenden, 421 aber waren ganz vermögenslos; sämmtliche Verurtheilte gehörten der katholischen Religion an, und nur 1 darunter war ein Ausländer; 292 waren vor ihrer Verurtheilung gerichtlich unbeanstandet.

Im Laufe des letzten Decenniums hat nach den statistischen Ziffern die Bildung im ganzen nicht zugenommen, da sämmtliche Ziffersätze über Verbrechen und Vergehen in einem höchst bedauerlichen Maße zugenommen, ja sich mitunter nahezu verdoppelt haben, was wohl theilweise der mangelhaften Einrichtung unseres Schulwesens zugeschrieben werden darf, wenn gleich nebenbei nicht zu übersehen ist, daß ein großer Theil der ungünstigen Ziffersätze auf Rechnung der im Jahre 1867 stattgefundenen Ausdehnung der Zivilstrafgerichtsbarkeit auch auf, dem Militärverbanne angehörige Individuen zu setzen kommt.

Ueber die nämliche Agende des k. k. Kreisgerichtes in Rudolfswerth im Jahre 1868 kommt uns von dort folgende Mittheilung zu:

Beim Kreisgerichte Rudolfswerth wurden im Jahre 1868 263 Schlußverhandlungen vorgenommen. Hierbei wurden wegen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen 418 Personen verurtheilt, 71 nichtschuldig gesprochen, mithin erlassenen Urtheile gegen 489 Personen.

Nach Gattung der strafbaren Handlungen waren wegen Diebstahl 163 verurtheilt, 30 nichtschuldig gesprochen; wegen schwerer körperlicher Beschädigung 115 verurtheilt, 17 nichtschuldig; wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeiten 28 verurtheilt, 8 nichtschuldig; wegen Aufruhr und Unruhr 47 verurtheilt, 6 nichtschuldig; wegen Münzverfälschung 2, wegen Religionsstörung 1, wegen Unzucht wider die Natur 1, wegen Kindesmord 2, wegen Todtschlag 18 verurtheilt, 2 nichtschuldig; Kindesweglegung 3 verurtheilt; Brandlegung 1 nichtschuldig; wegen Veruntreuung 6 verurtheilt, 2 nichtschuldig; wegen Raub 2 verurtheilt, 1 nichtschuldig; wegen Betrug 18 verurtheilt, 3 nichtschuldig; wegen fahrlässiger Tödtung 9 verurtheilt, 1 nichtschuldig; wegen Kraba 2 verurtheilt. Die übrigen 82 Verurtheilungen entfallen auf Uebertretungen.

Nach dem Religionsbekenntnisse waren mit Ausnahme von 2 griechisch-nichtunierten alle katholisch.

Nach dem Geschlechte waren 298 Männer und 34 Weiber. Nach dem Stande 167 ledige Männer, 17 ledige Frauenzimmer, 116 verheiratete Männer, 14 Weiber, 7 Witwer und 1 Witwe.

Nach der Beschäftigung 23 Personen ohne einer solchen, 85 Tagelöhner, 38 Diensthofen, 138 Landleute.

238 Personen waren lesens- und Schreibensunkundig, 14 konnten bloß lesen, 70 waren lesens- und Schreibens-kundig, eine höhere Ausbildung besaß keiner.

Nach der Staatsangehörigkeit waren alle Inländer.

rend die Sonne schon ziemlich hoch am Horizonte steht und den Nebelschleier allmählig zerreißt, so eröffnen sich dem Beschauer nicht selten die wunderlichsten Guckkastenbilder. Oft glaubt man ein Zaubertheater mit wechselnden Kulissendekorationen und auf der blauen oder grünen Seebühne tanzende Feen und Nymphen zu schauen. Ein reizendes Naturballet! Eine Seefahrt unter solchen Nebelbildern versteht die Schiffenden in eine Zauberwelt.

Es erübrigt uns noch, den ästhetischen Werth eines Sees zu beachten. Hochseen rufen andere ästhetische Gefühle hervor als Berg- und Landseen. Dort, wo das starke mit dem milden sich paart, werden Fahrten an den Seen und Spaziergänge an ihren Ufern in unserer Seele angenehme und liebliche Erinnerungen hinterlassen. So lange wir an ihnen weilen, können wir uns an ihnen nicht satt sehen; haben wir uns von ihnen getrennt, so denken wir mit Sehnsucht an die lieblichen und doch auch ernsten Seebilder zurück. Sehen wir zufällig ein von Künstlerhand auf die Leinwand hingezaubertes Seebild, so begrüßen wir es freudig als einen lieben Bekannten. Eine mächtige Anziehungskraft fesselt die Aelpler an

ihre heimatlichen Seen und eine unwiderstehliche Sehnsucht mahnt sie in der Ferne bei Tag und Nacht an ihre geliebten Seeufer und treibt sie wieder zu ihnen zurück.

Die einfachen Bergbewohner tragen das Naturgeheimniß ihrer Verge in Liebe, Furcht, Staunen und Sage in sich; in den Seegewässern läßt der Volksglaube Seegeister u. dgl. hausen. Die Anwohner behaupten, daß ihr See jährlich wenigstens ein Opfer verlange — „es rast der See und will ein Opfer haben“ — und man gibt sich zufrieden, wenn im See irgend ein Mensch ertrunken ist, weil derselbe nunmehr sein Opfer gleichsam als Tribut verschlungen hat. In mehrere Hochseen hat die Sage Geister böser und lasterhafter Menschen verbannt. Die Tiefe eines Sees soll man nicht messen. „Ergründst du mich, so schländ ich dich“ lautet die warnende Stimme. In manchen Nächten will man an Seeufern unheimliche Klagerufe oder Gesang vernommen haben.

Die Natur in den Alpen ist äußerst geschwätzig, besonders im Frühlinge dort, wo Wasser ist. Wir erinnern an Bergbäche, Rastaden, Wasserfälle, selbst

die Gletscher erfüllen die Luft fortwährend mit allen möglichen Tonarten und erzeugen ein vielbewegtes, schwingendes Tonleben. Welche geheimnißvollen akustischen Instrumente sind erst die mannigfaltigen Gebirgsecho? Welch ein geisterhaftes Reich von Tönen schlummert in den Gebirgswänden!

Ebenso wie das Echo als Kopie der Töne reizen uns die Spiegelbilder. Man sieht zwei Welten bei einander, eine wirkliche und eine ideale. So dichtet die Natur. Und die Fantasie des Volkes dichtet versunkene Städte und Burgen in die Seen. Bei klarem, ruhigem Wetter will man die Thurmspitzen dieser Städte sehen, glaubt man Glockengeläute zu vernehmen — ein Bineta in den Alpen! Welche Fülle von Leben regt sich in den Seen und durchdringt deren Tiefen! Gewiß, die Natur gestaltet sich immer erhabener, je tiefer der Mensch in ihre Geheimnisse dringt. Wer dichten, forschen, geistig schaffen will, der findet an den Alpenseen tausendfach anregende Gelegenheit; denn auch unter den gewaltigen Eindrücken der wunderbaren Alpenseebilder, „geht die Seelenkraft dir auf.“

Türkische Bahnen.

Die „Wiener Abendpost“ bringt höchst interessante Enthüllungen über die Angelegenheit der Konzession der türkischen Bahnen, die wir hier in Kürze reproduzieren. Darnach wäre die österreichische Regierung von der hohen Wichtigkeit des Ausbaues des türkischen Eisenbahnnetzes für Oesterreich vollständig überzeugt und hätte auch seit Ende Dezember vorigen Jahres mit dem nach Wien gesandten Spezialbevollmächtigten der Türkei Verhandlungen gepflogen, welche den Zweck hatten, der türkischen Regierung alle der österreichischen Regierung mögliche finanzielle Patronisirung des Unternehmens zu gewähren. Der Gang der Verhandlungen war nun aber der folgende: Die hohe Pforte hat im Frühjahr 1868 dem belgischen Handelsmanne Van der Elst die förmliche Konzession für die Eisenbahn Konstantinopel-Türkisch-Brood sammt Seitenlinien erteilt. Die Konzession zedirte Herr Van der Elst am 17. Oktober 1868 an den bekannten Langrand-Dumonceau. Da dieser letztere nicht das nöthige Geld zum Ausbau der Bahn hatte, so wandte er sich am 29. Oktober 1868 an den österr. Reichsfinanzminister mit der Bitte, die Regierung möge das Unternehmen patronisiren, und sei er bereit dasselbe neuen Konzessionären gegen den einfachen Ersatz seiner gehaltenen Barauslagen zu übergeben. Als man auf diese Grundlage hin österreichischerseits sich mit der Sache zu befassen begann, und in Herrn Dumonceau drang, seine Barauslagen zu spezifiziren, verlangte er einen Pauschalbetrag von 7 Millionen Francs. Der türkische Spezialbevollmächtigte erklärte nur 2 Millionen bieten zu wollen, worauf die Verhandlungen eine Unterbrechung erlitten und schließlich Herr Langrand-Dumonceau einen Protest gegen die Verhandlung Daud Pascha's, des türkischen Spezialbevollmächtigten, mit der österreichischen Regierung respektive mit Wiener Gesandtschaften richtete und nun plötzlich eine Entschädigung von 50 Millionen Francs in Anspruch nahm. Diese unerwartete Wendung scheint die neueste Phase der Verhandlungen zu sein, denn die „W. Abendpost“ bricht ihren Artikel mit einigen Exclamationen über dies Ereigniß ab.

Der Prozeß Karageorgievich.

Pest, 16. Februar.

Die heutige Sitzung wurde durch die Aussagen des Stankovich ausgefüllt, der aber seine Mitwisserschaft und Theilnahme an der Mordthat hartnäckig leugnet. Es wurden ihm Zeugnisaussagen seiner Mitschuldigen vorgelesen, dagegen behauptet er, daß sie gemariert wurden; es wurden ihm andere Aussagen vorgelesen, die vor der ungarischen Gerichtskommission in Belgrad und in Semlin gemacht wurden. Da springt der Angeklagte auf und ruft aus: Einem Kellner kann man nicht glauben! (Diese Zeugen sind nämlich die Gastwirthe und Gastdiener von zwei Gasthäusern, in welchen Angeklagter mit Paul Radovanovich und Konsorten Zusammenkünfte hatte.) Es werden ihm die Aussagen seines eigenen Bruders vorgehalten, dem er seine Pläne mitgeteilt hat. Da ruft er: Mein Bruder ist ein Lump, ein Betrüger, ein Gauner, er ist auch jetzt eingesperrt!

Wir können von den 70 Fragen, die ihm heute vorgehalten wurden, die meisten übergehen, da dieselben schon aus unseren Berichten über die Aussagen des Fürsten und Trifkovich bekannt sind, und heben nur diejenigen Punkte hervor, die sich direkt auf Stankovich beziehen.

Der Angeklagte behauptet, daß der Gastwirth Drakovich ihm darum ein Zimmer unentgeltlich überließ, weil Stankovich die Ermäßigung des Zinses beim Fürsten Karageorgievich durchsetzte.

Es wird ihm vorgehalten, daß Majstorovich ausgesagt hat, er, Stankovich, habe ihm mitgeteilt, Fürst Michael wird umgebracht werden und Karageorgievich werde sein Nachfolger sein. Der Angeklagte verlangt, daß ihm dies dieser Majstorovich ins Gesicht sagen soll. (Bekanntlich wurde Majstorovich hingerichtet.)

Vom politischen Charakter des Angeklagten, auf den er großes Gewicht zu legen scheint, gibt uns folgender Umstand ein Bild. Der Angeklagte behauptete wiederholt, daß er eigentlich ein Anhänger des Obre-

novich sei. Nun aber wurden bei ihm alle Schmähschriften und Pasquille gefunden, die seit 10 Jahren gegen die Familie Obrenovich verfaßt worden sind. Andererseits gibt er an, er sei ein Gegner des Karageorgievich, und so wurden bei ihm die Fotografien der Familie Karageorgievich vorgefunden.

Als der Angeklagte über diesen Punkt befragt wurde, sagte er ausweichend, er besitze die Bilder aller Fürsten von Serbien.

Als er darüber befragt wurde, von wo er denn wisse, wie viel Geld bei Vilorievich gefunden wurde, antwortete er, ein junger Serbe habe ihm, als er vor einigen Tagen von dem Gerichtshofe nach dem Gefängnisse geführt wurde, die Broschüre, in welcher die Belgrader Verhöre enthalten sind, unbemerkt zugesteckt, und aus dieser Broschüre erfuhr er die Einzelheiten des ganzen Prozesses.

Ende der heutigen Sitzung 1 Uhr.

Politische Rundschau.

Laibach, 19. Februar.

Wie man behauptet, sollen die widersprechenden Ansichten bezüglich des Gesetzes über direkte Reichsrathswahlen im Schoße des Ministeriums sich noch sehr scharf einander gegenüberstehen, so scharf sogar, daß es kaum überraschen dürfte, wenn die Regierung vorderhand mit der betreffenden Vorlage gar nicht hervortritt.

Als vor einigen Wochen der Justizminister im Abgeordnetenhaus die an ihn gerichtete, die Wirkksamkeit der geistlichen Ehegerichte betreffende Interpellation beantwortete, sprach Dr. Herbst sich dahin aus, daß er von solchen Urtheilen geistlicher Ehegerichte keine offizielle Kenntniß und früher keine Veranlassung zu amtlichem Einschreiten habe. Wie das „Wr. Tgblt.“ hört, beabsichtigt nun Dr. Rechbauer in den nächsten Tagen schon die Originale mehrerer solcher von geistlichen Ehegerichten gefällter Urtheile dem Justizminister in öffentlicher Sitzung zu übergeben und damit die Forderung zu verbinden, es möge Sr. Excellenz gefallen, sein Wort zu lösen und „Amt zu handeln“, wenn anders die Echtheit der bezüglichen Aktenstücke nicht auch in Zweifel gezogen wird.

Bekanntlich hieß es vor kurzem, die Regierung beabsichtige, den Ausnahmezustand in Böhmen in Bälde aufzuheben. Wie es nun scheint, gehen die Ezechen darauf aus, der Regierung die Ausführung dieses Vorhabens so viel als möglich zu erschweren. Einem Prager Telegramm zufolge erließ der Oberstaatsanwalt ein Zirkular, in welchem er die Unterbehörden auf eine in Böhmen zu verbreitende, in Berlin gedruckte Broschüre, betitelt: „Keinen Groschen Steuern mehr, nicht Worte, sondern Thaten!“ aufmerksam macht. Einzelne Exemplare wurden bereits konfisziert. Die Broschüre fordert zur Steuerverweigerung auf, sie wurde von Schreiberhau nach Hochstadt eingeschmuggelt.

Graf Balowski, der Abgesandte der Konferenz, ist von seiner Mission vorgestern wieder in Paris angelangt und die Konferenz wird nunmehr ihr Friedenswerk in einer wahrscheinlich letzten Sitzung völlig beenden.

Das Ministerium Zaimis hat am 7. d. M. sein Programm vorgelegt, welches die Annahme des Konferenzprogrammes erklärt, die Schwierigkeiten der Lage konstatirt und Neuwahlen für die Kammer in Aussicht stellt. — Die „Turquie“ veröffentlicht eine Proklamation des neuen Ministeriums Zaimis, die dahin lautet, daß, da der Aufstand auf Kreta in Folge der durch das türkische Ultimatum angeregten Verhandlungen erstickt sei, die Ablehnung der Konferenzbeschlüsse nothwendig den Krieg nach sich ziehen würde; Griechenland habe aber weder Heer noch Flotte in Bereitschaft; es müsse sich jetzt zu friedengeben, seine Zukunft werde dadurch nicht beeinträchtigt. Zur Entschuldigung der letzteren Stelle diene eben die Schwierigkeit der Lage.

Die spanischen Republikaner hoffen eine durchgreifende Veränderung in den Regierungskreisen zu bewirken und ihrer Partei im Ministerium sowohl wie in der Provinzialverwaltung eine ge-

richtige Vertretung zu verschaffen. Da sie über bei nahe 70 Stimmen in der konstituierenden Versammlung verfügen, so ist ihr Einfluß mächtig genug dazu.

Nach dem Madrid der „Imparical“ hat die Regierung ein Telegramm vom General Dulce aus der Havannah erhalten, worin er neuerdings die Zusendung von 6000 Mann Verstärkung und von Geld verlangt. Die Regierung hat sofort Befehl zur Ausrüstung eines neuen Expeditionskorps von 6000 Mann gegeben.

Die Sensationsnachricht aus Bukarest, die Infultration der ungarischen Fahne betreffend, wird von der „Wiener Abendpost“ als eine müßige Erfindung bezeichnet.

Aus der Moldau langen in Bukarest fortwährend freudige Kundgebungen über die Auflösung der Kammer und die Niederlage Bratiano's an. Es stehen dieselben keineswegs vereinzelt da und man fühlt ordentlich, schreibt ein Korrespondent der „Debatte“, wie das Land, wie nach Befreiung von einer schweren Bürde aufathmet. Ob aber diese Freude lange anhalten werde, muß freilich bezweifelt werden. Die nahe bevorstehenden Wahlen werden es am besten lehren.

Aus New York, 13. d., wird gemeldet, daß General Grant, der neugewählte Präsident der nordamerikanischen Republik, Mittheilung von der erfolgten Ratifikation seiner Wahl erhielt. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er sagte, er werde sparsame Männer zu Ministern wählen, dieselben jedoch nicht nennen, bevor er den Senat davon informiert haben würde. Der feierliche Amtsantritt Grants erfolgt am 4. März. Bei dem letzteren Ereigniß wird übrigens das gewöhnliche Zeremoniel einigermaßen geändert werden müssen, wenn es sich bestätigen sollte, daß, wie Washingtoner Korrespondenten melden, der General nicht mit John John in demselben Wagen fahren will. Bisher war es der Brauch, daß der abtretende und der neue Präsident zusammen nach dem Kapitol fuhren und daß dann später der erstere dem letzteren persönlich die Präsidentenwohnung überlieferte.

Zur Tagesgeschichte.

— Von Seite des Reichskriegsministeriums wurde der Verkauf der alten Geschützrohre, welche schon Jahre lang im Wiener Artilleriearsenale liegen, angeordnet. Da der Zentner Metall von diesen Rohren 46 fl. kostet, so beläuft sich der Gesamtwert dieser alten Geschütze auf eine halbe Million Gulden. Dem Vernehmen nach haben sich schon zahlreiche Kauflustige aus Wien und Pest gemeldet.

— Im Landesverteidigungs-Ministerium werden jetzt Verathungen über einen Gesetzentwurf betreffs der Verleihung von Zivilbedienstungen an ausgediente Militärs gepflogen. Die Gesetzentwurf, welche noch in dieser Session des Reichsrathes eingebracht werden soll, bestimmt, daß diejenigen Unteroffiziere, welche zwölf Jahre aktiv und wenigstens acht Jahre als Chargen gedient haben, den Anspruch auf eine Zivil-Staatsbedienstung haben sollen.

— Aus Prag wird gemeldet, daß der Kurfürst von Hessen-Kassel für dieses Jahr die Kinost'sche Villa, welche er bisher gemiethet hatte, aufgegeben, „weil er durch die auf sein Vermögen bezüglichen Beschlüsse der preussischen Regierung gezwungen sei, sich einzuschränken.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Probewahlen.) In Folge mehrfach ausgesprochener Wünsche findet die Vorbesprechung der Wähler des ersten Wahlkörpers und die damit verbundene Probewahl nicht am 20. Februar d. J. Abends 7 Uhr, sondern Sonntag am 21. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr in den obern Lokalitäten der Schießstätte statt. Die Herren Wähler werden übrigens hievon auch noch durch besondere Einladungen verständigt.

— (Sparkasse.) Gestern fand die Generalversammlung der Mitglieder des Sparvereines statt. Das Vermögen derselben besteht in 5.553,161 fl. 58 kr. Der Geldverehr im abgelaufenen Jahre betrug nahezu 7 Millionen und überstieg das Vorjahr um 1,693,200 fl. Der Reservefond beträgt 475,119 fl. 58 kr. Zu Wohlthätigkeitszwecken wurden 5500 fl. bewilligt, meist für Schulzwecke; 500 fl. für die Wiederaufrichtung der Mariensäule am Jakobsplatz, 1500 fl. für das Armeninstitut, 300 fl. für die Rekonvaleszenten des Zivilspitals u. s. w. Zu Vereinsmitgliedern wurden ernannt: die Herren Josef Hausen, Hausbesitzer und Handelsmann; Friedrich Ritter von Kaltenegger, Finanzprokurator; Josef Kordin, Handelsmann und Hausbesitzer; Oskar Pongraz, Dr. jur., Hof- und Gerichtsadvokat und Hausbesitzer; Josef von Redange, k. k. Landtafeldirektor; Robert von Schrey, Dr. jur., Hof- und Gerichtsadvokat.

— (Vom Schießstande.) Von dem Zentralkomitee für das dritte deutsche Bundeschießen wurden laut Zusage desselben an die hiesige Schützenvereinsung als vorzügliche Schützen der Laibacher Schützenvereinsung prämiirt die Herren: Anton von Penard und Josef Lorenzi, ersterer auf der Scheibe „Berlin“, letzterer auf der Scheibe „Heimat.“

— (Faschunterhaltungen.) Die Kasino-direktion hat beschlossen, im Laufe der Faschzeit Unterhaltungen in der Weise zu arrangiren, daß an zwei Mittwochen wissenschaftliche Vorlesungen und an zwei Mittwochen Abendunterhaltungen abgehalten werden. Für das Programm der letztern sind musikalisch-dellamatorische Aufführungen und jeden der zwei Abende eine Tombola in Aussicht genommen. Eine der Tombola's ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.

— (Von einem Hunde gebissen.) Heute Morgens wurde ein 11jähriges Mädchen in einem Hause in der Gradischavorstadt von einem Hunde in den Fuß gebissen und nicht unerheblich verletzt. Die prophylaktische Behandlung wurde sofort eingeleitet, der Hund zur Beobachtung ins Thierhospital abgegeben.

— (Blumenflor.) Im Glashause des Kunstgärtners Herrn Ermagora sind gegenwärtig vier Stück sehr große, blühende Kameliendäume zu sehen, die einen prachtvollen Anblick gewähren; auf einem der Bäume prangen vielleicht mehr als 150 Stück Blüten.

— (Benefiz-Anzeige.) Herr Ander gibt morgen zu seiner Einnahme Mozarts „Zauberflöte.“ Die Aufführung dieser hier schon lange nicht gehörten Oper, welche sehr sorgfältig einstudirt und auch hübsch ausgestattet worden sein soll, dürfte sich zu einem theatraischen Ereignis gestalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Herrn Anders allgemeine Beliebtheit, der als Sänger und Regisseur so lange schon eine Hauptstütze unserer Oper ist, sowie die Wahl von Mozarts berühmtem Werke dem Benefizanten ein ausverkauftes Haus verschaffen werden.

— (Kirchthurmbrand.) Am 14. d. ist der Kirchthurm der zur Pfarre Mannsburg gehörigen Filialkirche St. Hermagoras und Fortunati in Grobhlje abgebrannt und sind auch die Glocken dabei zu Grunde gegangen. Letztere sowohl als auch die Kirche selbst sind bei der Riunione Adriatica di Sicurtà versichert.

Witterung.

Laibach, 19. Februar.
Windiger Tag. Wechselnde Bewölkung. Temperatur: Morgens 6 Uhr + 4.3°, Nachm. 2 Uhr + 8.9° (1868 + 3.8°, 1867 + 5.5°). Barometer: 328.04. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.2°, um 4.4° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 18. Februar.
Stadt Wien. Debesl, Pfarrer, Höllein. — Pollat, Kaufm., Wien. — Ehrlich, Geschäftsm., Wien. — Thotta, Kaufm., Wien. — Schumann, Kaufm., Prag. — Langer, Gutsbes., Poganib. — Ritter v. Fichtenau, Rudolfswerth. — Rintler, Benedig. — Madame Huard, Gewerbeführers-Gattin, Sava. — Theresia Stepišnegg, Gili.
Elefant. Mamala, Festher, Mailand. — Bachmann, Minienschießlieutenant, Triest. — Ritter v. Guttmannsthal, Rentir, Weirselheim. — Hafner, Gili. — Pelnit, Gili. — Kanaster, Privat, Gili. — Sommer, Kaufm., Pest. — Kader, Beamte, Triest.

Verstorbene.

Den 17. Februar. Dem Florian Tomberger, Tagelöhner, sein Kind Franziska, alt 16 Monate, in der Stadt Nr. 121, und dem Anton Meling, Hausbesitzer, sein Kind Anton, alt 8 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 97, beide an der Gehirnähmung. — Der wohlgeborene Herr v. Eigernberg, Privatier und gewesener Apotheker, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 21, gabe am schweren Blutschlage.

Den 18. Februar. Jakob Habic, Einwohner, alt 55 Jahre, im Zivilspital an Gangrän der Lunge.

Gedentafel

über die am 22. Februar 1869 stattfindenden Visitationen.

1. Feilb., Pirmatsche Real., Kandia, 1200 fl., BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Stibel'sche Real., Stirpnit, BG. Laib. — 1. Feilb., Kristan'sche Real., Terboje, 1073 fl., BG. Krainburg. — 3. Feilb. des vom Hofe Eirna abgeschriebenen landtäl. Buchwald'schen Gutskomplexes Tom. X, 17419 fl. 60 kr., BG. Laibach. — 3. Feilb., Häuser Nr. 19 und 20 am alten Markt in Laibach, BG. Laibach. — Feilb. der Kaspar und Anna Waifer'schen Aktioforderungen im Nennwerthe von 2642 fl. 47 kr., BG. Laibach. — 3. Feilb., Gut Reudorf, 12190 fl. 4 1/2 kr., BG. Laibach.

Korrespondenz.

Nr. 32 in Neumarkt: Leider nicht verwendbar, zu wenig thatschliches.

Theater.

Heute: In Hause.

Familien-Szene in einem Aufzuge von Bauernfeld.
Personen: Herr Friedmeier, Hr. Moser. — Elise, seine Frau, Hr. Mahr. — Bernhard, Hr. Bergmann. — Friedrich, Hr. Parth. — Werther, Hr. Stefan.

Diesem folgt:

Vier Uhr Morgens.

Luftspiel in 1 Akt.

Personen: Wiesel, Weinwandhändler, Hr. Stefan. — Henriette von Wallen, eine junge Witwe, Hr. Schmidts.

Zum Schlusse:

Aus Liebe sterben.

Luftspiel in 1 Akt von Alexander Bergen.

Personen: Doktor Mangel, Hr. Stefan. — Karoline, seine Frau, Hr. Arthur. — Helene Porinir, Hr. Solms. — Heinrich Dorn, Hr. Bergmann. — Karl Friedel, Hr. Mathes.

Telegramme.

Vest. 18. Februar. In vorläufiger Entscheidung im Prozesse Karageorgievich beschloß der Gerichtshof, die in Untersuchung gewesenen Karageorgievich, Trifkovich und Stankovich wegen Theilnahme an der Ermordung des serbischen Fürsten in Anklagestand zu versetzen.

Paris. 18. Februar. Die Konferenz hielt heute eine Sitzung. Privatnachrichten aus Spanien betrachten die Wahl des Königs Fernando für gesichert.

Madrid. 18. Februar. Die Majoritätsversammlung der Kortessmitglieder beschloß, Serrano mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen.

Gänzlicher Ausverkauf

(44—1) im
Manufakturwaaren-Geschäfte

des
Andreas Teschenagg

am
Hauptplaze im Magistratsgebäude.

Zugleich

wird die am 1. März l. J. in der Schießplätzgasse Haus-Nr. 80, zweiten Stock, stattfindende **freiwillige Lizitation** von verschiedenen **Einrichtungsgütern, Bettzeug, Gold- und Silberachen** u. c. bekannt gemacht.

Weinhese,

abgepreßt, in Teigform oder getrocknet in Stücken, laufen zu den besten Preisen
Wagemann, Seydel & Comp. in Wien. (36—2)

Säcke

1 1/2 und 2 Mezen, sind zu den billigsten Preisen in großer Anzahl beim Gefertigten vorrätig.

Derselbe empfiehlt auch die bei ihm befindliche

Niederlage

der (34—4)

Ratschacher Papier-Fabrik

von luftgetrockneten Fließ-, Zettel- und Packpapieren und Pappdeckeln.

Desgleichen das große wohlaffortirte

Manufaktur-Waaren-Lager,

welches zu den billigsten Preisen abgegeben wird.

J. N. Marinschek.

Kein Zimmerputzer mehr!

Englische

Kautschuk-Glanz-Pasta

zum dauerhaftesten, schönsten und billigsten Selbstreinigen aller Gattungen Fußböden.

Diese höchst vortheilhafte Erfindung unterscheidet sich von den vielen zum einlassen in Verwendung kommenden Lacken u. c. hauptsächlich dadurch, daß vermöge der höchst gelungenen chemischen Zusammenetzung und Vergrüßung mit Kautschuk die Pasta eine eigenthümliche Zähigkeit erhält, die für die Dauerhaftigkeit enorme Vortheile bietet, daher ein damit eingelassener Fußboden allen Strapazen trogt und bei einiger Nachhilfe jahrelang schön bleibt, ohne frisch eingelassen zu werden.

Die Arbeit ist einfach und kann von jedem Kinde vollzogen werden.

Eine Schachtel sammt Belehrung fl. 1.30.

Haupt-Depot bei **F. Müller in Wien, VI. Bezirk Hirschengasse Nr. 8,**

wohin die schriftlichen Aufträge erbeten und gegen Einzahlung des Betrages oder Postnahme prompt effectuirt werden. Emballage per Schachtel 10 kr.

Euer Wohlgebohren!

Ich erlaube um 6 Schachteln Kautschuk-Glanz-Pasta für harte Parketten; die, welche ich im September bei Ihnen kaufte, habe ich zu meiner vollen Zufriedenheit verwendet.

J. v. Neitel.

(25—2) Lausnitz, 7. Oktober 1868.

Herrn F. Müller!

Erlaube um 12 Schachteln Kautschuk-Pasta, ich habe dieselbe probirt und Ihrer Lobpreisung würdig gefunden u. c.

M. Michal.

Wiener Börse vom 18. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. österr. Bähr.	58.65	58.80		98.—	98.50
do. v. J. 1866.	63.40	63.50			
do. v. J. 1867.	62.—	62.10			
do. v. J. 1868.	62.—	62.10			
do. v. J. 1869.	62.—	62.10			
do. v. J. 1870.	62.—	62.10			
do. v. J. 1871.	62.—	62.10			
do. v. J. 1872.	62.—	62.10			
do. v. J. 1873.	62.—	62.10			
do. v. J. 1874.	62.—	62.10			
do. v. J. 1875.	62.—	62.10			
do. v. J. 1876.	62.—	62.10			
do. v. J. 1877.	62.—	62.10			
do. v. J. 1878.	62.—	62.10			
do. v. J. 1879.	62.—	62.10			
do. v. J. 1880.	62.—	62.10			
do. v. J. 1881.	62.—	62.10			
do. v. J. 1882.	62.—	62.10			
do. v. J. 1883.	62.—	62.10			
do. v. J. 1884.	62.—	62.10			
do. v. J. 1885.	62.—	62.10			
do. v. J. 1886.	62.—	62.10			
do. v. J. 1887.	62.—	62.10			
do. v. J. 1888.	62.—	62.10			
do. v. J. 1889.	62.—	62.10			
do. v. J. 1890.	62.—	62.10			
do. v. J. 1891.	62.—	62.10			
do. v. J. 1892.	62.—	62.10			
do. v. J. 1893.	62.—	62.10			
do. v. J. 1894.	62.—	62.10			
do. v. J. 1895.	62.—	62.10			
do. v. J. 1896.	62.—	62.10			
do. v. J. 1897.	62.—	62.10			
do. v. J. 1898.	62.—	62.10			
do. v. J. 1899.	62.—	62.10			
do. v. J. 1900.	62.—	62.10			
do. v. J. 1901.	62.—	62.10			
do. v. J. 1902.	62.—	62.10			
do. v. J. 1903.	62.—	62.10			
do. v. J. 1904.	62.—	62.10			
do. v. J. 1905.	62.—	62.10			
do. v. J. 1906.	62.—	62.10			
do. v. J. 1907.	62.—	62.10			
do. v. J. 1908.	62.—	62.10			
do. v. J. 1909.	62.—	62.10			
do. v. J. 1910.	62.—	62.10			
do. v. J. 1911.	62.—	62.10			
do. v. J. 1912.	62.—	62.10			
do. v. J. 1913.	62.—	62.10			
do. v. J. 1914.	62.—	62.10			
do. v. J. 1915.	62.—	62.10			
do. v. J. 1916.	62.—	62.10			
do. v. J. 1917.	62.—	62.10			
do. v. J. 1918.	62.—	62.10			
do. v. J. 1919.	62.—	62.10			
do. v. J. 1920.	62.—	62.10			
do. v. J. 1921.	62.—	62.10			
do. v. J. 1922.	62.—	62.10			
do. v. J. 1923.	62.—	62.10			
do. v. J. 1924.	62.—	62.10			
do. v. J. 1925.	62.—	62.10			
do. v. J. 1926.	62.—	62.10			
do. v. J. 1927.	62.—	62.10			
do. v. J. 1928.	62.—	62.10			
do. v. J. 1929.	62.—	62.10			
do. v. J. 1930.	62.—	62.10			
do. v. J. 1931.	62.—	62.10			
do. v. J. 1932.	62.—	62.10			
do. v. J. 1933.	62.—	62.10			
do. v. J. 1934.	62.—	62.10			
do. v. J. 1935.	62.—	62.10			
do. v. J. 1936.	62.—	62.10			
do. v. J. 1937.	62.—	62.10			
do. v. J. 1938.	62.—	62.10			
do. v. J. 1939.	62.—	62.10			
do. v. J. 1940.	62.—	62.10			
do. v. J. 1941.	62.—	62.10			
do. v. J. 1942.	62.—	62.10			
do. v. J. 1943.	62.—	62.10			
do. v. J. 1944.	62.—	62.10			
do. v. J. 1945.	62.—	62.10			
do. v. J. 1946.	62.—	62.10			
do. v. J. 1947.	62.—	62.10			
do. v. J. 1948.	62.—	62.10			
do. v. J. 1949.	62.—	62.10			
do. v. J. 1950.	62.—	62.10			
do. v. J. 1951.	62.—	62.10			
do. v. J. 1952.	62.—	62.10			
do. v. J. 1953.	62.—	62.10			
do. v. J. 1954.	62.—	62.10			
do. v. J. 1955.	62.—	62.10			
do. v. J. 1956.	62.—	62.10			
do. v. J. 1957.	62.—	62.10			
do. v. J. 1958.	62.—	62.10			
do. v. J. 1959.	62.—	62.10			
do. v. J. 1960.	62.—	62.10			
do. v. J. 1961.	62.—	62.10			
do. v. J. 1962.	62.—	62.10			
do. v. J. 1963.	62.—	62.10			
do. v. J. 1964.	62.—	62.10			
do. v. J. 1965.	62.—	62.10			
do. v. J. 1966.	62.—	62.10			
do. v. J. 1967.	62.—	62.10			
do. v. J. 1968.	62.—	62.10			
do. v. J. 1969.	62.—	62.10			
do. v. J. 1970.	62.—	62.10			
do. v. J. 1971.	62.—	62.10			
do. v. J. 1972.	62.—	62.10			
do. v. J. 1973.	62.—	62.10			
do. v. J. 1974.	62.—	62.10			
do. v. J. 1975.	62.—	62.10			
do. v. J. 1976.	62.—	62.10			
do. v. J. 1977.	62.—	62.10			
do. v. J. 1978.	62.—	62.10			
do. v. J. 1979.	62.—	62.10			
do. v. J. 1980.	62.—	62.10			
do. v. J. 1981.	62.—	62.10			
do. v. J. 1982.	62.—	62.10			
do. v. J. 1983.	62.—	62.10			
do. v. J. 1984.	62.—	62.10			
do. v. J. 1985.	62.—	62.10			
do. v. J. 1986.	62.—	62.10			
do. v. J. 1987.	62.—	62.10			
do. v. J. 1988.	62.—	62.10			
do. v. J. 1989.	62.—	62.10			
do. v. J. 1990.	62.—	62.10			
do. v. J. 1991.	62.—	62.10			
do. v. J. 1992.	62.—	62.10			
do. v. J. 1993.	62.—	62.10			
do. v. J. 1994.	62.—	62.10			
do. v. J. 1995.	62.—	62.10			
do. v. J. 1996.	62.—	62.10			
do. v. J. 1997.	62.—	62.10			
do. v. J. 1998.	62.—	62.10			
do. v. J. 1999.	62.—	62.10			
do. v. J. 2000.	62.—	62.10			